

Lichtenstein-Gallusberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Köditz, Bernsdorf, Kisdorf, St. Igidien, Heinrichsdorf, Marienan und Rüssen.
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 100.

Bernsdorf-Anschluß
Nr. 7.

46. Jahrgang.
Freitag, den 1. Mai

Telegramm-Adresse:
Tageblatt.

1896.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pfennige. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer bei Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Buchhändler, Postboten, sowie die Anzeiger entgegen. — Inserate werden bis längstens Donnerstag oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Bekanntmachung.

Der am 30. dieses Monats fällige erste Einkommensteuertermin ist bis längstens

zum 20. Mai dieses Jahres

an die hiesige Stadtsteuerentnahme zu entrichten.

Nach Ablauf dieser Frist wird wegen der noch ausstehenden Beträge auf Grund von § 79 des Einkommensteuergesetzes vom 2. Juli 1878 das Beitreibungsverfahren eingeleitet.

Lichtenstein, am 27. April 1896.

Der Stadtrat.
Lange.

Bgl.

Tagegeschichte.

— Lichtenstein, 30. April. Alle Theaterfreunde machen wir nochmals auf die morgenabend im Goldenen Helm stattfindende 1. Abonnements-Vorstellung „Die Barbaren“ aufmerksam. Das Stück spielt in Frankreich im Winter 1870/71 und wird auch hier, wie überall, wo es aufgeführt wurde, den größten Beifall finden.

— Die Formulare zu der Fabrikarbeiterzählung, welche jetzt ausgegeben worden, sind nach dem Stande vom 1. Mai 1896 auszufüllen und bis spätestens 5. Mai auf hiesigem Rathhause wieder einzureichen. Die Formulare sind auszufüllen, auch wenn Arbeiter nicht beschäftigt werden. Sollte ein zur Ausfüllung eines Formulares verpflichteter Gewerbetreibender ein solches nicht erhalten haben, so kann er dasselbe an Rathsstelle in Empfang nehmen.

— Morgen Freitag, 1. Mai d. J., tritt auf den Linien der Sächsischen Staatsbahnen der Sommerfahrplan in Kraft. Derselbe bringt nicht nur zahlreiche Verbesserungen im direkten Fernverkehr, sondern er weist auch nicht unwesentliche Vermehrungen auf. Der neue Fahrplan ist in Buchform zum Preise von 5 Pf. bei jeder Station zu haben. Fahrpläne in Plakatform kosten 30 Pf.

— Ein „Eingefandter“ im „Leipz. Tgl.“ giebt folgende sehr bemerkenswerte Anregung: Die Generaldirektion der Königl. Sächs. Staatsbahnen ist dem reisenden Publikum sicher sehr entgegen gekommen durch Herausgabe eines leicht handlichen, leicht übersichtlichen Fahrplans zu dem ungemein billigen Preise von 5 Pf. Allein man würde gern bereit sein, auch den doppelten oder selbst dreifach höheren Preis dafür zu bezahlen, wenn diesem Fahrplan ein Verzeichnis der sämtlichen Stationen beigegeben wäre. Es dürfte das insofern als eine praktische Neuerung gelten, da sicher nicht Viele sofort wissen, an welcher Linie diese oder jene Station gelegen ist, und da ferner eine Anzahl Stationen auf verschiedenen Linien zu erreichen sind, so könnte man durch die beigegebenen Zahlen der Linien sehr bald ausfindig machen, welche davon sich zur Benutzung empfiehlt.

— Es mag hier eine kleine Erinnerung für die Familienoberhäupter erfolgen, die gerade um diese Jahreszeit herum recht am Plage ist, und es später noch mehr wird, das ist die Erinnerung daran, sein Hab und Gut gegen Feuergefahr zu versichern. Hierin herrscht noch oft genug eine geradezu sträfliche Nachlässigkeit, und selbst in solchen Familien, wo man den Betrag der Versicherungsprämie ohne langes Kopfschmerzen einfach verschenken könnte, wird das Wünschenwerte der Versicherung gegen Feuergefahr sehr obenhin behandelt. Wir haben nun den Monat und Pfingsten vor der Thür, die schönen Tage kommen, in welchen man gern und viel im Freien weilt, und die Wohnung sich selbst überläßt. Es ist da schon aus allen möglichen kleinen Veranlassungen das Schlimmste passiert, und das Klagen und Jammern hinterher: nützt dann nichts mehr, wer nicht hat hören wollen, der muß fühlen. Vor allen Dingen sollten aber möglich bemittelte Familien und Landbewohner die Versicherung ihrer Wohnungs-Einrichtung nicht versäumen, das Gefühl der Sicherheit schon, welches man im Besitz seiner Police empfindet, ist reichlich den geringen Betrag wert. Man kann heute wohl sagen, daß gegen früher zwar Vieles billiger geworden ist, aber kaum etwas verhältnismäßig so billig, wie das Feuerversicherungswesen. Der Kostenpunkt kann hier auch für die bescheidensten Verhältnisse nicht in Betracht

kommen, und sehr viel Rot wäre nicht zu lindern gewesen, wenn wir auch eine staatliche Mobiliar-Zwangsversicherung zu entsprechend niedrigen Sätzen hätten. Am wichtigsten wird die Mobiliar-Feuerversicherung noch immer für die Landbewohner sein und auch am notwendigsten. Der Landmann, der im Frühling und Sommer so viel auf dem Felde zu thun hat, muß Haus und Hof oft genug der Obhut seiner noch nicht erwachsenen Kinder überlassen und Schabernack und frevler Uebermut hat dann schon manches Unglück angerichtet. Auch hier gilt: Besser bewahrt, als besagt.

(Nachdruck verboten.)

— Für sächsische Städte nicht unwichtig ist die Nachricht, daß wegen Umänderung der vierten Bataillone dem Reichstag in etwa 14 Tagen eine Vorlage zugehen soll. Je zwei Halbbataillone werden zusammengelegt und das Volkbataillon durch 100 Köpfe, welche die übrigen Bataillone abgeben, auf etwa 500 Köpfe gebracht werden. Auf jede Division kommt ein neues Regiment von zwei Bataillonen. Sachsen mit seinen drei Divisionen erhält demnach drei neue Regimenter. Eins davon soll in Dresden, eins in Leipzig und eins in einer noch zu bestimmenden anderen Stadt untergebracht werden. Möglicherweise wird man erst abwarten, was von den sich bewerbenden Städten angeboten wird. Die Neuordnung soll am 1. April 1897 in Kraft treten. Die Kosten wurden bisher auf 600,000 Mk. angegeben. Daneben wird eine größere Rate für die Kasernierung gefordert.

— Das dieser Tage erschienene Aprilheft der „Schönburgischen Geschichtsblätter“ (Verlag von E. Küstner in Waldenburg, jährlich 4 Hefte zum Jahrespreis von 2 Mark) führt uns in seinem ersten Artikel: „Herr Wolf von Schönburg, der treue Freund und Verteidiger der Veniger lutherischen Geistlichkeit“ von Theodor Schön in die Zeit des 16. Jahrhunderts mit seinen Glaubenskämpfen zurück; es findet darin der Streit Wolfs von Schönburg mit dem Vater August wegen der Anstellung lutherischer Pfarrer in Venig und Waldenburg eine Schilderung von hoher dramatischer Gestaltungskraft; Herr Schuldirector Pöppel in Tharandt macht den Leser mit den wechselvollen Schicksalen des Rüstengrundes bekannt, während Herr V. Hansmann ein Bild des Innungslebens im Anfang dieses Jahrhunderts in seinem dritten Artikel „Zur Geschichte der Strumpfwirkerlei im Schönburgischen“ entwirft. In einem Beitrage „Zur Bibliographie Flemings“ von Prof. Dr. Meyer in Altenburg werden eine große Anzahl verschiedener Bekanten in Flemings Dichtungen richtig gestellt. In demselben Heft findet auch das Hugobenkmal in der Kirche zu Waldenburg, welches Professor Dr. Siege als das großartigste und kunstreichste Werk seiner Gattung und Zeit im Lande bezeichnet, eine eingehende Beschreibung. Den Beschluß macht eine interessante Notiz aus Remse, nach welcher auf dem Friedhofe daselbst eine Tochter des bekannten Dichters Gottfried August Bürger begraben liegt.

— Dresden, 29. April. Eine eigenartige Ueberraschung, von der aber noch keineswegs behauptet sei, daß die auch eine freudige war, wurde dieser Tage einem Einwohner in Plawitz bereitet. Derselbe hatte eine Forderung von 153 Mark an die Vincentsche Concurssmasse (Parkhotel) und bekam jüngst die Verständigung vom Concurssverwalter Justizrat Krug, daß der ihm gebührende Teilbetrag gleichzeitig mitfolgt. Das betreffende Wertpapier bestand nämlich in — einer 10-Pf.-Marke, 5 Pf. hatte sich der Concurssverwalter bereits für Porto

abgezogen und 15 Pf. waren dem Gläubiger für seine 153 Mk. zuerkannt worden. Es sind dies, wie der Anwalt als Erklärung hinzufügt, „ganze“ 0,00095016 Proz.! — Die Königl. Polizeidirektion hat im Verein mit der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt für den 1. und 3. Mai alle öffentlichen Auf- und Umzüge, sowie alle Versammlungen, auch Versammlungen auf Straßen und Plätzen oder sonst im Freien auf Grund des Vereinsgesetzes verboten, ebenso auch Massenparaden. — Gestern abend gegen 9¹/₂ Uhr stürzte in der Haltestelle Blauen b. D. der Unterführungstunnel, wahrscheinlich in Folge der Regengüsse, teilweise ein, sodaß beide Geleise unfahrbar wurden. Der hier 10 Uhr nachts einlaufende Chemnitzer Schnellzug 235 mußte längere Zeit an der Unfallstelle warten, bis das eine Geleise wieder fahrbar wurde. Jetzt können beide Geleise wieder langsam befahren werden.

— Zwickau, 29. April. In der vorgestern hier abgehaltenen Generalversammlung des Lugau-Riederwütschitzer Steinkohlenbauvereins wurde beschlossen, den Konkurs bei Gericht anzumelden.

— Waldenburg, 29. April. Heute früh in der 6. Stunde hat sich die Ehefrau des Webers Riedel hier selbst, welcher im Hinterhause des Schubert'schen Wohngebäudes am Markte wohnt, in einem Anfälle geistiger Störung drei Stock hoch aus dem Vorderhause in den Hof herabgestürzt, wobei sie das Schlüsselbein brach, Verletzungen am Kopfe und wahrscheinlich eine Rippenverfraktur davontrug. Infolge dieser Verletzungen wurde die Frau in hiesige Krankenhaus geschafft und in ärztliche Behandlung genommen.

— Delitzsch, 29. April. Gestern abend kurz nach 10 Uhr wurde hier ein kurzer Erdbeben, der Fenster und Lampen zum Erschüttern brachte, verspürt.

— Oberlungwitz, 28. April. Heute vormittag verkündeten die Sturmglocken den Ausbruch eines Schabenseuers. Es ging die erst vor einigen Jahren neu erbaute Scheune des Fleischer und Restaurateurs Herrn A. Gehner in Oberdorf in Flammen auf. Das Feuer ist vermutlich durch einen 7jährigen Knaben verurteilt worden. Da neben großen Strohvorräten auch Dreschmaschinen und Wagen verbrannt sind, sowie das stark gefährdete Hauptgebäude stark eingewässert wurde, so dürfte hierdurch und durch die Räumungsarbeiten dem Betroffenen ein bedeutender Schaden erwachsen sein.

— Marienberg, 29. April. Ein recht bedauerlicher Unfall hat sich im benachbarten Lauta zugetragen. Der 69 Jahre alte Gutsauszügler Christian August Kreher, der mit seinem Sohne einige Fuhrer Bretter, die zum Bau einer Scheune verwendet werden sollten, aufgeschichtet hatte, wurde von dem plötzlich zusammenstürzenden Stoß Bretter derartig schwer verletzt, daß er wenige Tage darauf seinen Verwundungen erliegen ist.

— Zschöa bei Ostrau, 29. April. Infolge eines vorzeitig losgegangenen Sprengschusses in den Ralkbrüchen zog sich der 1846 hier selbst geborene Steinbrecher Friedrich Ernst Schneider schwere Verletzungen im Gesicht und an den Händen zu. Der Verletzte mußte nach Anlegung von Rotverwänden dem Krankenhaus St. Jacob in Leipzig zugeführt werden. Er ist verheiratet und Vater von zehn Kindern und hat auch noch den Verlust des linken Auges zu beklagen.

— Aus der Sächsischen Schweiz schreibt man: Pfingsten, das Fest der Ausflüge, steht vor der Thür und allenthalben werden schon jetzt Plätze geschmiedet, wohin in diesem Jahre die Schritte zu

tenken seien, um in Bergen und Thälern für ein paar Tage Bergluft und Großstadtlust zu verengen. Wie alljährlich, so wird auch in diesem Jahre die Sächsisch-Schweizer ihre altbewährte Anstaltskraft ausüben, ist ja doch dieselbe durch die schnelle und billige Verbindung zu einem Pfingstausflug besonders geeignet. Da dürfte es wohl angezeigt erscheinen, die Ausflügler auf diejenigen Reize der Sächsisch-Schweizer aufmerksam zu machen, die zwar nicht an der allgemeinen Touristenstraße liegen, die aber die Beachtung der Reisenden im höchsten Grade verdienen, nämlich die herrlichen Parksteine des linken Elbusers. Während der Strom der Touristen auf dem rechten Elbuser zur Zeit der Festtage so anschwillt, daß dem Naturfreund ein reiner Genuß aus der Wanderung nicht erwachsen kann, während die Hotels des rechten Elbusers während der Festtage so angefüllt sind, daß der müde Wanderer kein Plätzchen findet, wo er sein Haupt hinlegen kann, bieten die herrlichen Berge des linken Elbusers mit ihren köstlichen Fernsichten, die tiefen Waldthäler mit ihren rauschenden Bächen idyllische Ruhe und in den zahlreichen gut bewirtschafteten Gasthöfen Königsteins, der Zentrale des linken Elbusers, finden sich gute Zimmer und Betten zu den mäßigsten Preisen in großer Auswahl. Königstein, das sich wie kein zweiter Ort der sächsischen Schweiz zum Standquartier eignet, da sich von hier aus in halben Tagesreisen fast alle hervorragenden Punkte der sächsischen Schweiz erreichen lassen, bietet durch die dortige Sektion des Gebirgsvereins und durch den Verein zur Förderung des Fremdenverkehrs den Touristen jede gewünschte Unterstützung und Auskunft, auch läßt der letztere Verein in allen Gasthöfen Königsteins einen hübsch ausgestatteten, mit einer Karte versehenen Führer unentgeltlich verteilen.

— Eine wichtige Neuerung in der Weberei bildet die von S. Schütz in Seiffhennersdorf erfundene und durch Patent geschützte Erfindung. Dieselbe betrifft eine Vorrichtung, welche das Weben von Damast und ähnlichen Stoffen auf Hand- oder mechanischen Webstühlen unter Vermeidung des Vorderzuges und des Kreuzschages für jede Bindung und Materialgattung ohne Schwierigkeit gestattet. Der Erfindungszweck wird dadurch erreicht, daß die Helfen mit zwei übereinander angeordneten Tringles, welche unabhängig von einander gehoben oder gesenkt werden können, derart verbunden sind, daß die Oberstelen direkt auf den unteren Tringles hängen, zugleich aber auch durch Ringe gezogen sind, durch welche Schnüre gleiten, die durch zwei über einander gelagerte Rollbretter geführt sind, und die oberen Tringles mit den Platten verbinden. Die Vorrichtung gestattet die Erzeugung großer Warenbilder auf Jacquardstühlen mit entsprechend kleinen Musterapparaten, welche seither nur mittels Kreuzschbindung möglich war.

§ **Zeulenroda.** Rasch tritt der Tod den Menschen an. Das mußte am Sonnabendabend die bereits durch einen gleichen Schicksalsschlag schwer geprüfte Familie des Herrn Fabrikanten Ludwig Meyer hier erfahren. Die 19jährige Tochter ging abends wohlgenut mit ihrer jüngeren Schwester zu dem im Bohlandischen Lokale stattfindenden Tanzkränzchen der Gesellschaft „Germania“. Schon kurz vor dem Vergnügungsortal wurde es dem Mädchen unwohl; in der Garderobe fiel sie um und wurde bereits bewußtlos in das nächste Zimmer gebracht, wo sie nach einer Stunde unter heftigen Schmerzen ihren Geist aufgab. Ein Gehirnschlag hatte den plötzlichen Tod herbeigeführt. Angehen mit dem weißen Ballkleid wurde das Mädchen als Leiche ihren Angehörigen überbracht. Vor wenigen Jahren erst hat

die Familie einen als geübten Radfahrer bekannten hoffnungsvollen Sohn eingebüßt.

§ Unter den Gnadenurteilen des Königs von Preußen vom 18. Januar d. J. sind gefallen: Strafurteile wegen Vergehen 36,938, Strafurteile wegen Uebertretungen 22,755, zusammen 59,693 Strafurteile; Strafbefehle wegen Vergehen 8924, Strafbefehle wegen Uebertretungen 17,143, zusammen 26,067 Strafbefehle. Hinsichtlich der Strafe und der rückständigen Kosten sind begnadigt worden: in Vergehenssachen 53,265, wegen Uebertretungssachen 58,056 Personen. Endlich sind 43,400 Verurteilten lediglich die Kosten des Verfahrens ganz oder teilweise erlassen worden.

§ Selten hat am Rhein ein Atertumsfund größeres Aufsehen erregt, als die Aufdeckung des Grabes eines aus der Steinzeit in der „Rheingewann“. Es wurden darüber in der vorigen Woche stattgehabten Generalversammlung des Wormser Atertumsvereins äußerst interessante Mitteilungen gemacht. Man erklärt die Funde als geradezu epochemachend, da man noch nie in Deutschland ein gleich großes Grabfeld aus der Steinzeit vorgefunden habe. Von vielen Seiten seien dieserhalb auch schon Anfragen von Archäologen nach Worms gerichtet worden, unter anderem erst dieser Tage aus Paris. Auch der in diesem Sommer zu Speyer tagende Anthropologen-Kongress werde sich mit d. Sache eingehend befassen. So sei durch diesen Fund Gelegenheit geboten, eine vorgeschichtliche Zeit zu ergründen und Kunde von einer Generation von Menschen zu erhalten, die auf der Kulturstufe etwa der heutigen Eskimos oder Feuerländer gestanden. Man glaubt, daß die Funde etwa aus dem Jahre 3000 vor unserer Zeitrechnung stammen.

§ Man schreibt aus München: Der 48. Geburtstag des Königs Otto wurde in üblicher Weise durch Gottesdienst des Hofes, des Militärs und der oberen Volksschichten, sowie durch Festreden der öffentlichen Gebäude begangen. Die große Menge spricht nicht mehr vom Könige, für sie ist er so gut wie tot. Sein Befinden ist äußerlich unverändert. Er ist mager, scheinbar unempfindlich gegen das, was um ihn vorgeht. Bald stirbt er unbeweglich vor sich hin, bald tobt er heftig auf, dann wieder steht er an der Mauer und murmelt in diese hinein. Die früheren Festigkeiten gegen die Diener haben nachgelassen. Daß er nicht vollständig apathisch gegen seine Umgebung ist, sondern auch Wahrnehmungen macht, geht aus mancherlei dann und wann bemerkbaren Anzeichen hervor. Die Aufnahme der Nahrung ist sehr unregelmäßig. Das körperliche Befinden ist derart, daß eine lange Lebensdauer wahrscheinlich ist. Indessen ist nicht gewiß, ob nicht durch die Umbildung der Gehirnmaterie einmal ein Blutgefäß angegriffen wird; in welchem Falle eine plötzliche Katastrophe eintritt.

§ **Paris, 29. April.** Der „Babilischen Presse“ zufolge hielt der Großherzog bei der Kriegserinnerungsfeier des Babilischen Trainbataillons Nr. 14 in Durlach eine Ansprache, welche etwa folgenden Wortlaut hatte: „Ich ergreife gern die Gelegenheit, Sie zu begrüßen und freue mich, daß Sie sich so zahlreich hier versammelt haben. Es ist mir eine besondere Vergnügung, auch bei Ihnen zu weilen wie bei den anderen Kameraden, die bei früheren Gelegenheiten versammelt waren, um die 25 Jahre zu feiern, die in Frieden verlaufen sind, und die wie Sie Gelegenheit hatten, ihr Leben auf's Spiel zu setzen für das Vaterland, nunmehr für das Reich. Es ist eine große Befriedigung, die damalige Zeit miterlebt zu haben. Meine Freunde! Wir haben

heute das Richtige gethan, indem wir zu Anfang unserer Fester Gott dankten, daß er uns vereint hat und daß wir diesen Tag erleben durften. Sie werden mich verstehen, wenn ich Ihnen sage, daß es unsere Aufgabe sein muß, uns dieser Gnade Gottes wert zu erhalten. Die Mahnung richte ich an Sie, trachten Sie darnach, daß die Gesinnungen, die Sie bekunden, indem Sie hier anwesend sind, daß die ganze Kraft der Ueberzeugung auf die Jugend, auf die kommenden Geschlechter übertragen werde, damit das, was geschaffen worden, auch erhalten bleibt. Wenn ich so rede, weiß ich sehr wohl, daß Ihre Verwendung im Kriege eine ganz andere war, als die anderer Regimente. Es ist eine Freude, zu sagen, daß gerade der Train ausgezeichnete Dienste geleistet hat, daß er jeder Zeit und rechtzeitig eintraf, um schlagen zu können, denn schlagen kann man nur, wenn man die Kraft dazu hat. Sie haben dazu beigetragen, daß zum Schlagen die nötige Kraft gegeben werden konnte, Sie waren rechtzeitig zur Stelle. Ich gedenke gern Ihres damaligen Kommandeurs, des Majors v. Gehlens, der sich große Verdienste erworben, der nicht nur seine Pflicht gethan, er hat mehr geleistet, und seinem Andenken sei Dank. Wenn wir, meine Freunde, der Vergangenheit gedenken, so gedenken wir auch dessen, was uns am höchsten steht, durch Ihre Hilfe. Und so komme ich auf das, was uns das Teuerste sein muß, daß wir das erhalten und bewahren, dessen Gipfelpunkt die Kaiserkrone bildet. So rufe ich Ihnen zu: Helfen Sie, was an Ihnen ist, daß unserem Kaiser das Regieren leicht wird, daß die Aufgaben, die er zu erfüllen hat, vollkommen erfüllt werden können, mit der Hilfe des Volkes! Ich schließe mit dem, was uns einst vielleicht wieder zusammenführt, mit dem Rufe: „Se. Majestät der Kaiser Hurrah!“

** **London, 29. April.** In Mandaley wurde die Familie des dortigen englischen Telegraphen-Direktors Lillywhite, bestehend aus sechs Personen, von ihrer birmanischen Dienerschaft aus Rache dafür, daß Lillywhite einen Diener geschlagen hatte, mit Arsenik vergiftet. Die Mörder sind verhaftet.

** **London, 29. April.** Der Eindruck, den die Mitteilungen Chamberlains über die Verhängung der Todesstrafe gegen die Johannesburger Rebellenführer in der Kammer hervorbrachte, war sehr tief, wenngleich Niemand glaubt, daß die Todesstrafe vollstreckt werden wird. Ein Kabeltelegramm aus Prätoria an eine City-Firma betont, daß das Urteil nach dem bestehenden Gesetze nicht anders als auf Todesstrafe hätte lauten können, daß aber auch in Prätoria die Ueberzeugung allgemein ist, Präsident Krüger werde es nicht zur Ausführung des Urteils kommen lassen. Das Material hinsichtlich der Verschwörung, welches sich in den Händen der Transvaal-Regierung befindet, soll wahrhaft überwältigend sein.

** **London, 29. April.** Die Chartered-Company erhielt ein Telegramm aus Johannesburg, welches besagt, daß 60 Angeklagte, Mitglieder des Reform-Comitees, darunter die ersten Geschäftsleute des Randgebietes, zu je zwei Jahren Gefängnis und 200 Pfund Sterling Geldstrafe eventuell 3jähriger Verbannung verurteilt worden sind. In Johannesburg herrscht große Aufregung.

** **London, 28. April.** Im Unterhause teilte Staatssekretär Chamberlain mit, er habe ein Privattelegramm erhalten, dessen Richtigkeit unabweisbar sei. Darin wird mitgeteilt, daß fünf Führer des Johannesburger Reformkomitees zum Tode verurteilt worden sind. Nach Empfang dieser Nachricht habe die Regierung an den Gouverneur Robinson

Die seltsame Heirat.

Roman aus dem Amerikanischen von August Leo.

[22]

Waldzeit verboten.

(Fortsetzung.)

„Deshalb ging er — obgleich er Gott weiß was darum gegeben hätte, um jedem Menschen auszuweichen, wenigstens bis er sich etwas beruhigt hatte — hinein, um seine Rolle weiterzuspielen.“

„Sie sollten einen tüchtigen Detektiv in der Sache anwenden, Mr. Atwood,“ sagte der Herzog von Berwick eben, als Duvar zu ihnen trat.

„Noch immer dabei!“ brummte Letzterer vor sich hin.

„Keinen der vom Staate besoldeten,“ fuhr der Herzog fort, „ich meine einen von denen, die die Sache privatim betreiben, und wenn sie sich auch natürlicherweise ihre Rube bezahlen lassen, doch eine künstlerische Vorliebe für ihren Beruf haben. Es giebt Leute dabei, die eine so feine Nase haben und ihre Sache mit einer solchen Geschicklichkeit angreifen, daß mir die Beobachtung einer solchen Angelegenheit wirklich manchmal mehr Vergnügen macht, als eine Hezjagd.“

Derrid Duvar schauderte.

„Da habe ich vor einigen Jahren einen Mann gekannt,“ fuhr der Herzog fort, „der kaum jemals seinen wirklichen Namen benutzte. Er hatte vielleicht hundert Pseudonyme und ebenso viel dazu passende Namen. Das war ein wunderbarer Burleske mit einer Nase wie ein Spürhund.“

„Ich glaube, ich kenne den Mann, den Sie meinen,“ sagte Karl. „Wissen Sie seinen Namen?“

„In diesem Augenblicke nicht,“ sagte der Herzog nachdenkend.

„War es Ruble — Van Ruble?“

„Das war er — ja.“

„Das ist derselbe, der unsere Sache in Händen hat,“ sagte Karl kalt und ruhig.

„War es nur Zufall, daß, als er dies sagte, er plötzlich seine Blicke auf Duvar's Gesicht ruhen ließ?“

— Und war dieser wirklich blässer als sonst? Dieses blonde, zarte Gesicht hatte eigentlich niemals viel Farbe; vielleicht war er nicht blässer wie gewöhnlich.“

„Weshalb sollte er es auch sein?“ fragte sich Karl mit spärlicher Beobachtung. „So teuflisch er auch ist, wie könnte er etwas mit Victor Bruce zu thun haben, und aus welchem Grunde?“

Es war fast den ganzen Tag so.

Es schien merkwürdigerweise, daß, wo Duvar hinkam, von Victor Bruce die Rede war.

„Ich glaube nicht, daß es zufällig ist,“ brummte er. Es waren über das Schicksal des Vermissten so viele verschiedene Meinungen als Köpfe da waren, um sich dieselben zu bilden, und Duvar konnte es nicht vermeiden, daß seine Gedanken sich fortwährend und angstvoll auf seine eigene kritische Beziehung zu der Geschichte richteten. Er dachte fortwährend darüber nach, wie er die Aufmerksamkeit von den Spuren, die zu dem Vermissten führen mußten, ablenken könnte.

„Was ist denn eigentlich mit Dir, Derrid?“ fragte ihn seine Schwester mit leiser Stimme, indem sie bei ihm vorüberkam und an seinem Stuhle stehen blieb. Er sah ein wenig entfernt von den Anderen und starrte düster hinaus in den Park. „Wenn

etwas geschehen ist,“ fuhr sie fort, „so sollte ich doch erfahren, was es ist.“

„Was kann denn geschehen?“ fragte er kurz.

„Mir ist nicht ganz wohl!“

„Du siehst auch sicherlich nicht aus, als ob Dir wohl zu Mute wäre,“ sagte sie bedeutungsvoll, indem sie ihm beobachtete, „doch ich glaube, daß der Grund mehr im Gemüte als im Körper liegt. Es ist sehr thöricht, mir es zu verbergen, wenn Etwas schief geht.“

„O natürlich,“ höhnte Duvar, „Du verbirgst vor mir nie Etwas!“

„Niemals Etwas, das für Dich zu wissen notwendig ist; fange nicht wieder von alten Geschichten an!“ sagte sie verächtlich. „Ich habe den Tag schon darauf gewartet, Dir Etwas zu sagen, das Dich angeht. Komm einige Augenblicke in den Park, wo uns die Anderen nicht sehen und hören können.“

Sie gingen zur Gartentür hinaus, ohne daß irgend Jemand, wie es schien, auf sie achtete.

„Regina hat gestern Abend schon wieder einen dieser rotgeschriebenen Zettel auf ihrem Toiletentisch gefunden,“ sagte Mylady, als sie sich zwischen den Bäumen befanden.

„Großer Gott!“ stieß Duvar mit entsetztem Blicke heraus. „Was kann das bedeuten?“

„Das ist noch nicht Alles!“ fuhr Lady Dare fort. „Du weißt, wie nützlich sie immer war um ihn. Nun also, anstatt das, was sie gefunden, mir zu bringen, hat sie es diesmal dem anderen Karren, Rupert Sever, gezeigt, und die beiden haben über die Möglichkeit, ob Magnus Sever noch am Leben sein könne, ein lebhaftes Gespräch geführt. Ich

folgend
Präsident
tische
dekurte
Die M
das U
ment
zeugung
Auf w
nets
den B
den G
Bericht
Kantent
rer, u
Bilipp
Unterth
fallen.
gend an

Stürme
Be: eini
Sandfl
richt vo
lichen
gewaltig
fortkru
und B
ausgefü
und un
legel a
Einige
sie bed
bahn n
halten,
Auch in
ein und
Das R
da durch
hinburd
machte.
versucht
krankhe

An
ticher,
präsident

Di
§ 3, be
liegende
geseht.

Ab
geneigt,
respektie
gleich
ist das
stande

Ab
wechsell
ehrenwe
tonung
woll nur
besten i
Ich kam
Büße.
der Ber
v. Berli
Wi

Er habe
in ihrem

glaube,
der Det
bei dem

„E
Duvar,
sem Bul
sich die
wenn er

„D
ihm für

„B
var;“ at
dige Ge
— das
Mindest
spricht
denken,

„E
brach M
„Was M
ich, daß
könnte e
ist es?“
daß sie

Du
„Du
will es
es wie D
Ich will
„Di
werfend.
Sie
die Beide

folgendes Telegramm gefandt: „Uebermittelt dem Präsidenten Krüger folgende Botschaft: Die britische Regierung hat soeben erfahren, daß das Todesurteil über die Hauptführer verhängt worden ist. Die Regierung zweifelt nicht, daß Euer Ehrwürden das Urteil umändern werden und hat dem Parlament die Versicherung gegeben, daß dies ihre Ueberzeugung hinsichtlich der Absicht Ew. Ehrwürden sei.“ Auf weitere Anfragen erklärte Chamberlain, es sei stets zweifelhaft gewesen, ob die in Frage kommenden Persönlichkeiten unter dem im Transvaal geltenden Gesetz oder nach römisch-holländischem Gesetz vor Gericht gestellt werden. Sei letzteres der Fall, so könnten sie zum Tode verurteilt werden. Die Führer, um die es sich handele, seien Oberst Rhodes, Phillips, Durrar und Hammond, der amerikanischer Unterthan ist; der Name des fünften sei ihm entfallen. Die Mitteilung Chamberlains wurde schweigend aufgenommen.

•• Sandstürme. Die ungewöhnlich heftigen Stürme, welche zu Anfang März in den östlichen Vereinigten Staaten herrschten, haben in den weiten Sandflächen des südlichen New-Jersey nach dem Bericht von „Scientific American“ zu ganz außerordentlichen Störungen geführt, indem der rasende Orkan gewaltige Sandmassen in die Lüfte hob und mit sich forttrug. Der Sand wurde mit Gewalt gegen Häuser und Säure geworfen, Hohlwege und Gräben wurden ausgefüllt und völlig verschüttet, über den Wäldern und um die Bäume herum türmten sich riesige Sandkegel auf, an einigen Stellen bis zu 20 Fuß Höhe. Einige Straßen waren völlig unpassierbar wegen der sie bedeckenden Sandmassen. Die Pennsylvania-Eisenbahn mußte Tag und Nacht Leute an der Arbeit halten, um den Sand von den Gleisen fortzuschaffen. Auch in die Häuser und Scheunen drang der Staub ein und bedeckte alles mit einem mehligten Staube. Das Reisen war in dieser Gegend nahezu unmöglich, da der Sand durch die Kleider bis auf die Haut hindurch drang und außerdem das Sehen unmöglich machte. Viele Leute, welche dem Sturm zu trocken versucht hatten, fielen infolge dessen in eine Augenkrankheit.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 29. April.

Am Bundesrathstische: Staatssekretär v. Bötticher, Minister Frhr. v. Berlepsch und Reichsbankpräsident Koch.

Die Beratung des Börsengesetzes und zwar des § 3, betr. den Börsenausschuß, sowie der dazu vorliegenden Anträge Ranitz und Fischbeck wird fortgesetzt.

Abg. Goetz (freis. Ver.): Rein Stand ist so geneigt, die Interessen der anderen Berufsstände zu respektieren, wie der Kaufmannsstand, er will nur gleiche Bahnen für alle. Der jetzige Antrag Ranitz ist das Schlimmste, was man bisher dem Kaufmannsstande zu bieten gewagt hat.

Abg. Graf Ranitz (kons.): Der Vorredner verwechselt immer Börse und Handelsstand. Gerade der ehrenwerte Handelsstand ist mit uns einig in Betonung der Notwendigkeit einer Börsenreform. Ich will nur die Börse so gestaltet sehen, wie sie am besten ihrer wirtschaftlichen Aufgabe dienen kann. Ich kann wohl sagen: Ich bin der beste Freund der Börse. (Gelächter links.) Bezüglich des Gutachtens der Berliner Kaufmannschaft hat sich Minister Frhr. v. Berlepsch ähnlich geäußert wie ich selbst.

Minister Frhr. v. Berlepsch bestreitet das. Er habe gestern nur nachgewiesen, daß die Aeltesten in ihrem Gutachten kein moralisches, sondern nur

ein juristisches Urteil abgegeben hätten. Er habe im Gegensatz zu dem Grafen Ranitz den Aeltesten der Kaufmannschaft keinen moralischen Vorwurf daraus gemacht. Er könne es nicht dulden, daß ihm unterstellte Organe in solcher Weise angegriffen werden.

Abg. Graf Ranitz bestreitet nunmehr auch für seine Person, daß er den Aeltesten einen moralischen Vorwurf habe machen wollen, er habe nur Thatfachen erzählt und die Notwendigkeit von Reformen im Sinne seines Antrages gefolgert.

Staatssekretär v. Bötticher: Graf Ranitz wird sich inzwischen auch wohl überzeugt haben, daß seine Angaben über den betr. Protest ungenau waren; vielleicht wird er in Zukunft vorsichtiger in Berwertung bloßer Zeitungsmittelungen sein. Redner hebt dann noch hervor, die Regierungen hätten so wie so schon die Befugnis, die Vertreter des eigentlichen Handels, also nicht der Börse, in den Ausschuß zu berufen.

Abg. Graf Arnim (Reichsp.): Der Handelsredakteur eines vielgelesenen freisinnigen Berliner Blattes hat in der Enquetekommission zugegeben, die Zustände an der Berliner Börse könnten nicht schlechter sein, als wie sie schon sind. Es hieße den Kaufmannsstand degradieren, wollte man ihn identifizieren mit den Börsenherren. Die Freiheit der Börse muß unbedingt eingeschränkt werden. Lehne man den Antrag Ranitz ab und beschränke man sich auf die Vorschläge der Kommission, so werde das ein Hemmschuß für alle diejenigen sein, welche den Wagen aus den bisherigen ausgefahrenen Gleisen herauszuziehen beabsichtigen.

Abg. Fahn (fraktionslos) tritt ebenfalls für den Antrag Ranitz ein.

Der Antrag Fischbeck wird schließlich gegen die Stimmen der Freisinnigen, der Antrag Ranitz gegen die der beiden konservativen Parteien abgelehnt und der Paragraph in der Fassung der Kommission angenommen. Zu § 4 wird debattelos der schon gestern bei § 1 debattierte Antrag Ranitz angenommen, daß die Regierung auch anordnen kann, daß in den Verständen der Produktbörsen die Landwirtschaft, die landwirtschaftlichen Nebengewerbe und die Mülerei eine entsprechende Vertretung finden. § 6, welcher von dem obligatorischen Inhalt der Börsenordnung handelt, wird gegen die Stimmen der Freisinnigen mit einem Zusatz angenommen, wonach der Bundesrath befugt sein soll, für bestimmte Geschäftszweige die Benutzung der Börseneinrichtungen zu untersagen, oder von besonderen Bedingungen abhängig zu machen. § 7 behandelt die Fälle des Ausschlusses von Personen von der Börse.

Die Abg. Graf Ranitz und Fahn bedauern, daß in der Kommission der Antrag auf Ausschluß der wegen Diebstahls und Unterschlagung Bestraften abgelehnt worden sei.

Abg. Singer (Soz.): Ebenso gut könnte man ähnliche Ausdrucksbestimmungen für den Reichstag oder auch für den Bund der Landwirte fordern. Man glaube doch nicht, durch solche Vorschriften die Börse zu einer Delinquitin der Moral zu machen, man würde dadurch vielmehr das Publikum nur in falsche Sicherheit wiegen.

Abg. Hamacher (nl.) bemerkt, den Börsenordnungen seien in der Richtung dieser Wünsche des Grafen Ranitz genügender Spielraum gelassen. Redner wünscht ferner den Ausschluß von Minderjährigen.

Staatssekretär v. Bötticher hält es für überflüssig, die Ausschließung von Minderjährigen in diesem Paragraphen ausdrücklich auszusprechen, da Minderjährige ohnehin schon im Allgemeinen nicht verträglich sein würden.

„Es ist Etwas, was diesen Victor Bruce betrifft,“ sagte sie kalt. „Was in aller Welt kannst Du denn über ihn wissen?“

Er wagte nicht, es ihr zu sagen.

Ein so durchtriebener Schurke er auch war, der sich mit seiner Geschicklichkeit, entsetzliche Thaten zu begehen, brüstete und Jedem betrog, schien es ihm doch jetzt, als habe er sich in seinen eigenen Netzen gefangen und verwickelt sich bei jedem Schritte immer tiefer; deshalb wagte er nicht, ihr zu sagen, was er von Victor Bruce wußte.

Wladyslaw beobachtete ihn lauernd; sie wunderte sich; doch nicht der geringste Verdacht, was es zu bedeuten habe, beunruhigte, kein weißagender Entsehungsschauer schüttelte sie, obgleich ihr eigenes Schicksal ebenso auf dem Spiele stand, als das seine.

Duvar sprach kein Wort.

„Nun, für jetzt nur so viel davon!“ sagte Lady Dare endlich. „Wir können nicht länger hier bleiben; doch wenn Du nicht willst, daß sie Alle auf den Gedanken kommen sollen, Du wissest mehr von diesem Bruce als irgend ein Anderer, so thust Du besser, Dich sobald als möglich etwas natürlicher zu benehmen und ein anderes Gesicht aufzusetzen. Ich bin erstaunt über Dich, Derrid! — Du, der gewöhnlich so viel Selbstbeherrschung besitzt, so kaltblütig und furchtlos ist. Du solltest doch wissen, daß, wie groß auch die Gefahr sein möge, unsere Rühmheit und Selbstbeherrschung noch größer sein muß. Du sehest Dich durch ein solches Aussehen und Benehmen dem Schlimmsten aus!“

„Du hast recht, Sylvia!“ rief Duvar mit einer Art Schander. „Ich will aufhören, den Karren zu

Abg. Frizen (Centr.) wendet sich gegen die Ausschließung wegen Diebstahls und Unterschlagung; man würde dadurch Karren, der sich an der Börse aufstandslos sein Brot suche, in Rot setzen.

Nach einer weiteren Debatte wird § 7 genehmigt. Mit § 9 beginnt der Abschnitt „Ehrengerichte“.

Abg. Graf Ranitz: Herr Goetz hat den Agrariern besondere Feindseligkeit gegen die Börse vorgeworfen, die schärfsten Urteile über die Börse stammen aber aus Kreisen, die dem Abg. Goetz nahe stehen; so sagte in der Börsen-enquete Herr Kocnow: „Wie kann man den bei der Ehre fassen, der keine Ehre hat.“

§ 10 will vor das Ehrengericht gestellt sehen Leute, welche im Zusammenhange mit ihrer Thätigkeit an der Börse sich eine mit der Ehre oder dem Anspruch auf kaufmännisches Vertrauen nicht zu vereinbarende Handlung haben zu Schulden kommen lassen.

Reichsbankdirektor Koch bittet um Streichung der erst von der Kommission eingefügten Worte: „Oder dem Anspruch auf kaufmännisches Vertrauen“. Das Vertrauen sei ein sehr schwer zu fassender Begriff, man könne ihn unmöglich zur Grundlage für die Annahme einer Strafbarkeit machen.

Nachdem Abg. Graf Ranitz dem widersprochen hat, stellt Abg. Barth den formellen Antrag auf Streichung jener Worte.

Der Antrag Barth wird abgelehnt und § 10 in der Fassung der Kommission angenommen.

§§ 11 bis 13 handeln von der Mitwirkung des Staatskommissars bei den ehrengerichtlichen Verhandlungen, vor der Voruntersuchung und der Einstellung des Verfahrens.

Abg. Traeger (freis. Volksp.) begründet hierzu mehrere auf Abschwächung der Befugnisse des Staatskommissars hinzielende Anträge.

Unterstaatssekretär Rother bittet um Ablehnung dieser Anträge, da deren Annahme eine vollständige Kalkulation des Staatskommissars bedeute.

Nachdem sich noch die Abgg. Bachem, Fahn und Camp gegen, die Abgg. Dr. Barth, Singer und Freese für die Traeger'schen Anträge ausgesprochen, werden dieselben abgelehnt und §§ 11 bis 13 unverändert angenommen. Ebenso wird der Abschnitt „Börsenpreis“ und „Kalkulation“ angenommen. Weiterberatung morgen.

Ueber Tierfreundschaften

erzählt S. Findeisen-Robitz im „St. Hubertus“ folgendes:

In einer mit befreundeten Familie wurde eine ältere Bulldogge, eine jüngere Affenpinscherhündin, eine Katze, eine Esster und eine Raupspinnerhündin gehalten. Der Esster waren, um selbe am Entfliegen zu verhindern, die Schwanzfedern beschneiden. Nun passierte es öfter, daß der neugierige Vogel, welcher Küche und Keller untersuchte, die Kellertreppen nicht wieder hinaufkommen konnte. Auf seinen Hilferuf erschien die behäbige Bulldogge und trug die Esster behutend die Stufen herauf. Wenn die mutwillige Pinscherhündin die Katze, welche etwas jünger als sie selbst war, zu sehr beim Spielen quälte, erschien als „rettender und strafender Engel“ die Bulldogge und schüttelte die Pinscherin mal richtig ab. Später, als Witzchen eine Witz- und Familienmutter geworden war, legte sich die Raupspinnerin zu den Jungen in den Korb, wenn die Mama sich mal entfernt hatte, und wärmte, leckte und hätschelte die kleinen Käsechen, als wären es die eigenen Kinder. Spielte sie im Sommer mit einem ihr zugeworfenen Ball im

spielen. Komm,“ fuhr er fort, „lehren wir, lachend und plaudernd, als wären wir das sorgloseste und zärtlichste Geschwisterpaar in der Welt, in das Gesellschaftszimmer zurück.“

Wir sagten, daß Lady Dare mit ihrem Bruder anscheinend unbemerkt in den Park hinabging; doch das war nur anscheinend.

Mrs. St. Elm war schon im Parke, und Duvar und Wladyslaw waren beim Heraustrreten so sehr bemüht, einer Beobachtung aus dem Hause zu entgehen, daß es ihr oerhältnismäßig leicht wurde, ihnen nahe zu kommen, ohne von ihnen bemerkt zu werden.

Nach dem Ausdruck der beiden Gesichter richtig voraussetzend, daß ihre Bepredung von ungewöhnlicher Wichtigkeit sein mußte, wagte sie sich verwegener immer näher, bis sie faktisch unter den herabhängenden Zweigen des Baumes, dicht an den Stamm gelehnt, stand, an dessen anderer Seite sich die Weiden befanden.

Sie war in schwarze Seidengaze gekleidet und diese hatte den Vorzug, daß sie nicht rauschte und von dem schattigen Dunkel der Bäume nicht hervorfiel.

„Im Kriege und in der Liebe ist alles erlaubt“, dachte sie vor sich hin, als sie sich fragte, in welcher Absicht sie hier sei, und ihre ganze Aufmerksamkeit anspannte, um jede Silbe zu erlauschen, welche die Weiden aussprachen.

Während des Gespräches sitterte sie vom Kopfe bis zu den Füßen vor bangem, furchtbarem Entsetzen.

(Fortsetzung folgt.)

Garten und stürzte ihm in voller Flucht hinterdrein, wobei sie an einer Fichtenecke vorüber mußte, da sprang ihr aus dieser Ecke die Ries entzogen und „umarmte“ die Händin buchstäblich, so daß sie effektiv nicht weiter konnte.

Vor einigen Tagen erzählte mir eines Forstbeamten Gattin, daß ihr kleines Mädchen (einige Monate mag es wohl sein) öfter im Stall bei der großen Wachtelhündin läge, und daß letztere die Rage säuge. Die Händin wäre so eifersüchtig auf ihr Mädchen, daß sie sogar keine Intervention von Seiten ihrer Herrin dulde.

Meine kleine, 4 Monate alte, schwarzrote Dachshündin hat so enge Freundschaft mit einer etwa gleichalterigen Rage geschlossen, daß es eine Lust ist, die Tierchen spielen zu sehen. Manchmal schüttelt aber der kleine Teufel seine Gespielin zu arg, dann klagt das Mädchen, worauf Jung-Diana von ihr abläßt, um sofort einträchtiglich mit der kleinen Wachtelhündin zu schäkern oder ihr gemeinsames Reich unterm „kalten“ Ofen einzunehmen.

So oft ich in das unweit meiner Wohnung gelegene „Hotel zur Klause“ komme, lasse ich mir die alte Hanslage und den etwa 1 1/2-jährig., ganz kleinen Hund (es soll ein Raupspinner sein) des Besitzers „vorführen“. Das kleine, braune Laufschien hantiert die kleinste Rage auf eine unglaubliche Weise; er beißt sie in den Schwanz, Ohren, Nase, springt ihr ins Gesicht usw. Die Rage läßt sich alles gefallen. Wird es ihr mal zu bunt, so thut sie so, als wolle sie kragen — aber es kommt nie dazu — oder sie „rettet“ sich vor dem Zwerg auf die Fensterbank; auf Tische und Stühle folgt er ihr. Den ersten Beweis von Freundschaft unter den Tieren gibt mir mein Kurzhaarpenkionär „Treff“ („Graf Hoyer“-Sohn), der oft so steinerweichende Klage laute ausstößt, daß es kaum noch mit anzuhören ist. Es sind mir nämlich am 18. März meine beiden besten Teufel, schwarzschimmelige Händin „Nita“ und brauner Rüde „Walbow“ durch fremde Unvorsichtigkeit entlaufen; beide lagen immer bei „Treff“ in der Hütte, und nun kann er den Verlust nicht verwinden.

Goldförmel.

Genieße was du hast, als ob du heute noch sterben solltest; aber spar es auch, als ob du ewig lebst. Der allein ist weise, der, beides eingedenk, im Sparen zu Genießen, im Genuß zu sparen weiß.
Wieland.

Bermittlertes.

* Bange machen gilt nicht. In dem in Raltonordheim erscheinenden „Röhen- und Fußboten“ findet sich folgendes Inserat: „Die Verlobung meiner Tochter Frieda mit Karl St. aus R. wird hierdurch für ungültig erklärt. Humpferthausen, den 4. April 1896. J. M.“ Darunter steht aber: „Trotz der obigen Annonce erkennen wir uns dennoch als Verlobte. Fr. M. R. St. Bange machen gilt nicht.“

* In Rojay in der Bretagne war Wettrennen! Die reichsten und vornehmsten Herren der Provinz waren versammelt und die edelsten Pferde, von zierlichen Jockeys geritten, harrten des Reizes zum Abstart. Da kommt, sein sattellooses Pferdchen an der Halfter nachziehend, ein junges Bäuerlein. „Ich will mitreiten!“ — „Ihr?“ fragten die Herren und lächelten. „Euer Pferdchen ist zu klein und ihr seid zu schwer.“ — „Ich probier's!“ — „Gut, aber der Einsatz beträgt 10 Napoleonsdollar!“ — „Hier sind sie!“ Das Rennen beginnt, das Pferdchen fährt wie der Blitz dahin, aber an der ersten Barrière stürzt der Reiter herunter und die Halfter reißt; im Nu ist er wieder oben und spornet mit Bangenschlag sein Tierchen an, es steigt über das 4. und 5. Hindernis, vor dem 6. stürzt es und will die Barrière umgeben. Als W. it giebt der Bauer verloren; der aber giebt seinem Tier einen leichten Schlag, legt seine Arme um den Kopf des Tieres, „en avant, en avant“ und darüber steigt das muntere Tier und kommt zuerst an dem Zelte der Preisrichter an, wo Roß und Reiter mit ungeheurem Jubel als Sieger empfangen werden.

* In Indiana heiratete ein reicher Mann, Thurmman seines Namens, aber 70 Jahre alt, eine blühende Schönheit von Zwanzig. Nach dem Hochzeitsfeste übermannete den glücklichen Bräutigam, der dem feurigen Madeira zu seiner Stärkung etwas zu eifrig zugesprochen, der Schlaf, und als er gegen Mitternacht erwachte, fand er, daß sein 24-jähriger Enkel, Ellis Thurmman, den er noch am Morgen desselben Tages in seiner Herrensfreude ein Geschenk mit 15,000 Dollars gemacht, mit seiner reizenden Großmama durchgegangen war. Man vermutet Großmama und Enkel in irgend einer italienischen Villa oder im südlichen Frankreich.

Familiennachrichten.

Geboren: Frn. Ambrichter Dr. Brügmann in Leipzig ein R. — Frn. Hermann Bankowig in St. Michaelis ein R. — Frn. Dr. Helmolt in Leipzig ein R. — Frn. P. Köhler in Wollenburg ein R. — Fr. Hauptman Hesse in

Bauhen ein R. — Fr. Zahnarzt Otto Schiefer in Freiberg i. S. ein R. — Fr. Elisabeth Schumann in Pulsky mit Frn. Otto Hörig in Wälsch. — Fr. Margarete Seidel in Freiberg mit Frn. Vergingenieur Felix R. Picasso in Jca, Peru. — Fr. Martha Feldmann in Großenhain mit Frn. Brauereibesitzer Johannes Sumpert in Barchardtsmaide. Gestorben: Herr Warrer am. Georg Hartmann Weined in Coswig i. S. — Frau Paula Truffel geb. Hinstorff in Dresden. — Frn. Ambrichter Guido Vogel in Dresden ein S.

Chemischer Marktpreise vom 29. April 1896.

Weizen fremde Sorten 7 Mark 70	pro 50 Hilo.	Wfa. bis 8 Mark 40 Pf.
sächl. gelb	7	55
sächl. u. preuß.	6	50
bleicher	6	35
fremder	6	30
Braugerste, fremde	7	50
sächliche	7	40
Futtergerste	5	70
Haler	6	45
Erbsen, Koch-	7	75
do. Mähl- u. Futter-	6	65
Ger	2	75
Stroh	2	60
Kartoffeln,	1	60
1 Hilo Butter	2	40

Kohlen-Versand

in der Zeit vom 19. bis mit 25. April 1896.
In Rabungen à 5000 Kilogramm
ab Delnitz i. G.:
via Hohlbleich: 1343, Rabungen.
via St. Egidien: 1484
in Summa 2829, Rabungen.

Zuverlässige Hausmittel, welche auch Ärzten dem Publikum empfohlen werden, giebt es nur sehr wenige und unter diesen nehmen die Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen seit Jahrzehnten wegen ihrer angenehmen und zuverlässigen Wirkung bei vollständiger Unschädlichkeit einen hervorragenden Platz ein. Sie werden deshalb auch anderen Mitteln, wie Tropfen, Salzen, Bitterwässern, Mixturen u. bei Berührung, Hartleibigkeit und deren Folgezustände, wie Kopfschmerzen, Herzklappen, Blutanbrand, Schwindel, Fäulern u. vorgezogen. Dabei kostet die tägliche Anwendung nur 5 Pfennige. Erhältlich nur in Schachteln zu M. 1. — in den Apotheken. Die Bestandteile der ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extrakte von: Säge 1,5 Gr., Rosdunstgarbe, Mor, Abthut je 1 Gr., Bitterklee, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentians und Bitterklee-pulver in gleichen Teilen und im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

Wutmaßliche Witterung für den 1. Mai:
(Aufgestellte Prognose n. d. Samydrach'schen Wettertelegraph.)
Fortdauernd kühl und wenig verändert.

Adhener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Der Geschäftsstand der Gesellschaft ergibt sich aus dem nachstehenden Auszug aus dem Rechnungsabluß für das Jahr 1895.

Grundkapital	9,000,000.
Prämien-Einnahme für 1895	10,838,746. 40
Zinsen-Einnahme für 1895	584,829. 20
Prämien-Ueberträge	6,282,018. 90
Uebertrag zur Deckung außergewöhnlicher Bedürfnisse	4,000,000. —
Kapital-Reservefonds	900,000. —
Spar-Reservefonds	1,297,627. 50
	32,853,222. —
Versicherungen in Kraft am Schlusse des Jahres 1895	6,400,190,199. —

Lichtenstein, den 1. Mai 1896. (H. 34500a.)

Agenten der Gesellschaft:
Friedr. Obersbach, Kaufm. in Lichtenstein.
J. A. W. Köppler, Gutsbesitzer in Louis Hade, Strumpfwirker in St. Egidien.
Ferm. Schmelzer, Materialwarenhdlr. in Hohenstein.

Seidenstoffe jeder Art, Samme, Blüthe und Selbst direkt an Privats in jedem Waare. Man verlange Waare des Braunschweig von der Seidenmanufaktur-Fabrik von

- ff. gefüllte Schokolade (Crème), à Pfund 80 Pf.
 - ff. Brocken Schokolade, à Pfund 100 Pf.
 - ff. Block-Schokolade, à Pfund 100 Pf.
 - ff. Haushalt-Schokolade, à Pfund 100 Pf.
 - ff. Tafel-Schokolade, à Pfund 100 Pf. bis 300 Pf.
 - ff. garantiert reiner Cacao, à Pfund 160 bis 280 Pf., empfiehlt Julius Kuehler.
- In Callenberg werden Räumlichkeiten, die zu **Contor mit kleiner Niederlage** passen, per 1. Oktober oder früher zu mieten gesucht.
Adressen unter A. F. an die Expedition des Tageblattes.

Frischen Schellfisch empfiehlt Louis Arends.

Lose à 1 Mk. der Dresdner Ausstellung d. Säch. Handwerks u. Kunstgewerbes 1. Hauptgewinn i. W. — 10,000 Mk. sind zu haben in **Tageblatt-Expedition in Lichtenstein.**

Die Deutsche COGNAC Compagnie



Löwenwarter & Co (Commandit-Gesellschaft) zu Köln a. Rhein.
Lieferanten zahlreicher Apotheken, sowie staatlicher und städtischer Krankenanstalten, officir.

COGNAC
von vielen Aerzten als Stärkungsmittel empfohlen.

zu 2. — pr. Fl.
* * * * * 2.50
* * * * * 3. —
* * * * * 3.50

Die Analyse des vorerwähnten Cognacs lautet: Der Cognac ist ähnlich zu demjenigen wie die meisten französischen Cognacs — d. h. derselbe von chemischen Standpunkte aus als rein zu betrachten.

Zu Originalpreisen in 1/1 und 1/2 Flaschen käuflich in der Apotheke zu Lichtenstein. Ferner in Callenberg bei Herrn Eduard Weidauer, in Hohndorf bei Albert Kuehlermann.

Ein eigenfinniger **Weber** auf Beschallade wird gesucht. Zu erfahren in der Expedition des Tageblattes.

Heute Freitag Schweinschlachten bei W. Brosche.

Heute Freitag Schweinschlachten bei Carl Gruner, Callenberg.

Spazier-Stöcke (Reise-Gelegenheitskauf), Stück für Stück 50 Pf., sowie geringere Sorten Stück für Stück 25 Pf., empfiehlt **Paul Thonfeld**, Lichtenstein, Chemnitz-Str. und der 50. Pf.-Bazar bei Rob. Brühl.

Das in Lichtenstein, Bleichgasse Nr. 4 gelegene **Quecksilber Wohnhaus** ist bei 6—700 M. Anzahlung zu verkaufen beauftragt **Otto Defer.**

Theater in Lichtenstein.

(Im Saale des Hotels goldner Helm.)
Freitag, den 1. Mai
I. Abonnement- und Novitäten-Abend des Stadttheater-Ensemble.
Dir.: W. Schrader.

Die Barbaren

oder:
„Weihnachten in Frankreich“.
Luftspiel in 4 Aufzügen von Stodiger.

Vorverkauf der Speerfische im „Goldnen Helm“. Speerfisch 1 Mk., I. Platz 80 Pf., II. Platz 40 Pf. An der Abendkasse entsprechende Aufschläge.

Herrschaften, welche beim Abonnement der Kürze der Zeit wegen übergegangen sind, werden um Entschuldigung gebeten!

Alles Weitere besagen die Zettel!

In Vorbereitung:
Fräulein Doktor.
Zwei glückliche Tage.